

# Der neueste Ramuz

Autor(en): **Widmer, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **23 (1920-1921)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749760>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DER NEUESTE RAMUZ<sup>1)</sup>

*Salutation paysanne* ist, wie *Nouvelles et Morceaux* wieder ein Sammelband, und sein Inhalt erstreckt sich über den Entwicklungsraum einiger Jahre in des Dichters Erleben und Schaffen. Man spürt sehr wohl, dass dies und jenes von nah oder ferne mit der *Guérison des Maladies*, dem *Règne de l'Esprit malin*, den *Signes parmi nous*, aber auch mit entlegeneren Werken wie der *Vie de Samuel Belet*, und am Ende sogar mit den ersten Büchern zusammenhängt. Man spürt es. Doch nur in dem Sinne der Werkgemeinschaft. Alle die neuen Stücke stehen auf eignen Füßen, und es ist zu vermuten, dass der Autor sie vor der Herausgabe nochmals konfrontiert und aus einem natürlichen Vatergefühl heraus, unter Belassung der notwendigen und berechtigten Einzelzüge ihres Wesens, in der sprachlichen und stilistischen Tracht als Familie verstanden und als Einheit in die Welt gestellt hat.

Diese Einheit macht zuerst einen sozusagen negativen Eindruck. Man ist auf Erzählungen gefasst, und kaum eine entspricht der Vorstellung. Es sind eben aufs neue „Stücke“. Der Bericht tritt hinter die Anschauung, diese hinter die Empfindung, diese hinter das Grundgefühl des Gestaltenden von der Welt des Ich, der Mitlebenden und des Bodens zurück, ähnlich wie im *Chant du Rhône*. Ramuz hasst nichts mehr als das Schwatzen. Er lauscht, wie das Leben rauscht. Er lauscht als Hörer wiederkehrender Harmonien, und während er zuhört und die Triebe zu Begierden oder Gewohnheiten, beide zu übermächtigen Fesseln oder Befreiungen reifen lässt, nur dann und wann szenenbildnerisch und mit Gesprächen eingreifend, sieht er durch die üppige oder trübe, aber immer farbenstarke und bewegungsträchtige Außenseite der Vorgänge auf die Untermalung und unter ihr auf die Vorzeichnung, das Element. Er hat Geduld, schöpferische Geduld, so reich er ist.

Solche Werke, ob klein oder groß dem Umfang nach, ist untergeordnet, verlangen Geduld. Darauf kommt zuletzt jener negative Anschein heraus. Zu Lesern taugen für Ramuz nur Menschen, denen das Sein nicht entweder nur Sache oder nur Wort ist, sondern denen beide aus derselben Quelle strömen. Also zugleich erdnahe

---

<sup>1)</sup> C. F. Ramuz, *Salutation paysanne et autres morceaux*. Editions Georg & Cie., Genève.

und denkkraftige, sinnliche und sinnende, rüstige und dankbare Menschen. Und so kehrt sich jene Negation der gebräuchlichen Form in eine Position um: das Ungewohnt-Ursprüngliche bringt Ramuz und seine Leser zusammen.

\* \* \*

Höchst verschiedene Themen begegnen uns in diesen Stücken. Mit Inbrunst, Andacht, Freiheit erkennt und schildert er der jungen Bäuerin orkanisches, aber schlichtes Liebesdenken mitten im Scharren und Harren. An den Vagabunden vom Anfang der *Signes parmi nous* (und in andern Büchern auch) erinnert der Landfahrer, der, derben Geistes und Leibes, sich zu sehr Herr der Erde fühlt, als dass er nach dauerndem Gute trachte, wie all die erbesessenen und erbbeflissenen Bauern tun. Die Stelle, wo er lagert, ist ihm gut genug. Was braucht er, wie Peter oder Paul, der mühsam erschundenen „liegenden Güter“? Und wenn sie ihn doch einmal ärgern, nämlich locken, dann stellt er einfach den Schuh zwischen die Besitzungen und sein Augenpaar, und weg sind diese Störenfriede von Höfen, Äckern, Wiesen. Die „Fischer“ wirken wie Nebenfiguren aus *Samuel Belet* und *Signes parmi nous*, ähneln aber auch gewissen Bergbauern aus *Le Règne de l'Esprit malin*, und das entspricht dem Poeten, der die Rhone sang, mit seiner denn doch über Kirchtürme und Bezirke und Stände, so gründlich er sie schätzt, hinausreichenden, auf den ganzen Rhonelauf mit Land und Leuten eingestellten und konzentrierten Stammesliebe. Das Hauptstück dürften die „Winzer“ sein, schon weil hier ein oberstes Bekenntnis des Autors über den Sinn der Welt und das beste Tun enthalten ist. Diesem philosophierenden Stück — dem bei Gottfried Keller etwa der Wahltag (im Nachlass) oder das Lied vom neunzigjährigen Landmann oder „Landwein“ beizugesellen sind — entspricht ein motorisches, so zwar, dass Ramuz der Großmacht des Ewiggleichen, Standhaften, Tüchtigen die Großmacht des Erdumsausenden, Dämonisch-Plötzlichen, Überregionalen entgegensehrt. Denn er ist nicht nur Heimatdichter, er ist Erdgeist und will es bleiben. Heimat ist ihm bloß eine zum Ansehn und Tragen liebe, wertvolle, doch keineswegs unbedingt erforderliche Tracht. Also viel weniger Tracht als für die Heimatdichter. Dazu passt denn auch die futuristische Wucht — die klar lässt —, mit welcher

er den Tumult des An- und Wegrasens herbeschwört: der Express wird zugleich ungeheuerlich, unwahrscheinlich, erhaben, komisch (*Gare*). Hier ist ein Gestaltungsgenie sondergleichen am Werke.

\* \* \*

Wundervoll nun, wie sich das Typische und das Individuelle, das Idyllische und das Tragische messen und schneiden und wie durch Land und Leute, Erde und Menschheit, durch hier und heute Jedermann und Immerdar entstehen, ohne dass ein Wort extrem lokal oder fühlbar allgemein gefärbt ist. Wundervoll. Und wer aus diesem Kelch zu trinken weiß, dem wird Landwein Göttertrank, nicht aber — und das ist das in seiner Bescheidung Vornehme, das der demokratische Adel dieses C. F. Ramuz — nicht aber Göttertrank Landwein.

GENÈVE

JOHANNES WIDMER

□ □ □

## UNE PAGE DE RABINDRANATH TAGORE<sup>1)</sup>

L'écrivain raffiné qu'est F. Roger-Cornaz a eu le courage d'entreprendre et le talent de mener à bien la traduction de ce livre de caractère tout oriental. Il nous fait pénétrer dans la plus intime conscience de trois personnages symboliques: un sage, un agitateur fanatique et intrigant, une femme dont l'intelligence s'ouvre au monde extérieur.

Je n'oserais pas affirmer que notre mentalité d'Européens assimile complètement cette œuvre lointaine encore qu'étincelante de sagesse, mais la noblesse et la poésie qui en émanent, plus encore que l'action qui s'y déroule, font sa valeur et son intérêt. Y découvre-t-on des idées neuves? Peut-être pas, et c'est mieux, parce qu'il fait bon reconnaître sous d'autres formes et d'autres lumières l'essence même des pensées qui rallient tous les hommes de bonne volonté en une vaste patrie invisible.

Au moment où l'Europe accueille le grand poète, il nous paraît à propos d'extraire de ce livre une page singulièrement adaptée à nos préoccupations actuelles.

\* \* \*

Dialogue hindou entre Nikhil (le sage) et Sandip (l'agitateur).

*Sandip*: Ainsi vous croyez que dans cette œuvre patriotique, il faut s'interdire tout appel à l'imagination?

*Nikhil*: Certes non, Sandip; l'imagination y a sa place; mais elle ne saurait prendre toute la place. Je veux connaître mon pays dans toute sa

<sup>1)</sup> Tirée de *La Maison et le Monde*. Traduction française par F. Roger-Cornaz-Paris, Payot.